

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueberlange hat der deutsche Reichstag in Berlin in geborgtem und ziemlich bedenklichem Hause getagt. Am 9. Juni wird endlich der Grundstein zu einem neuen, eigenen und würdigen Reichstagsgebäude gelegt werden und zwar nicht, wie man sagte, ohne Sang und Klang, sondern in Gegenwart des Kaisers und des ganzen Reichstages mit aller Feierlichkeit.

— Die seit langer Zeit geplante Erhebung der deutschen Gesandtschaft in Madrid und der spanischen Gesandtschaft in Berlin zu Votivschäften soll nun endlich zur Wahrheit werden. Es sind alle Vorbereitungen auf beiden Seiten getroffen und diesseits werden die finanziellen Erfordernisse durch den nächsten Reichshaushaltsetat für das auswärtige Amt geregelt werden; ein Personalwechsel bezüglich der jetzigen Chefs der beiden Gesandtschaften ist nicht geplant.

— Dem „Export“ wird aus Lissabon gemeldet, daß der mit dem Kanonenboote „Möbe“ nach der afrikanischen Westküste entsandte Generalconsul Dr. Nachtigal Angra Pequena zum Reiseziel habe, um dort auf den von dem Bremer Hause Lüderitz erworbenen Küstengebieten die deutsche Flagge zu entfalten. Bekanntlich ist die Angelegenheit dieser Tage im englischen Parlament zur Sprache gekommen, ohne daß die britischen Minister bestimmte Auskunft über die Pläne der deutschen Regierung gegenüber jenem westafrikanischen Küstenstrich hätten abgeben können. Die Angelegenheit würde durch die Entfaltung der deutschen Flagge eine überraschende Wendung nehmen. Der „Export“ meint: Wenn sich die Thatsache bewahrheitet, so würde sie gleich sein mit der Begründung der ersten Colonie des Reichs deutscher Nation. Ist die deutsche Flagge in Angra Pequena entfaltet, so gehört das Land zu Deutschland und die ausländischen wie inländischen Gegner einer deutschen Colonialpolitik werden diese Thatsache anerkennen müssen. Weht einmal die Flagge, so ist die Oberhoheit des Reichs über das Land erklärt. Gegen die wirtschaftlichen Grundlagen des Lüderitz'schen Unternehmens sind die Einwendungen und Bedenken, welche s. B. die Samoa-vorlage zu Fall brachten, nicht zu erheben; der wirtschaftliche Charakter desselben ist glatt und nett. Herr Lüderitz hat bereits 1/2 Mill. Mark hineingesteckt und wenn Angra Pequena deutsche Colonie wird, wenn dort die deutsche Flagge von einem deutschen Reichscommissar gehißt wird, so steigt der Werth des Küstenlandes durch die gewonnene Sicherheit um das Dreifache und es wird dem muthigen Bremer, den s. B. englische Annäherung zum Hafen hinaus bugsierte, leicht sein, eine Actiengesellschaft zu Stande zu bringen oder auf sonst welche Weise in Bremen selbst die nöthigen Capitalien zur Ausbeutung des von ihm gewonnenen Besitzthums flüssig zu machen. — In derselben Angelegenheit wird neuerdings gemeldet, daß seitens der Reichsregierung bereits ein bedeutungsvoller Schritt zu verzeichnen sei. Der Reichskanzler hat den kaiserlich deutschen Consul in der Capstadt, Lippert, telegraphisch angewiesen, den dortigen englischen Colonialbehörden amtlich zu erklären, daß die Erwerbungen des Herrn Lüderitz in Angra Pequena unter dem Schutze des deutschen Reichs stehen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Thierschutzvereine gehen jetzt auch daran, eine Verbesserung unseres deutschen Hufbeschlags anzustreben. Bekanntlich nützt unser Hufbeschlag mit Griff und Stollen das Pferd sehr zeitig ab und fügt ihm außerdem, wenn es ungeeignet gemacht ist, große Schmerzen zu, während das englische Vollenen bedeutend bequemer und praktischer sein soll. Auf Anregung des um die Reform des Hufbeschlags hochverdienten Grafen Einsiedel, Standesherrn auf Mittel, ist nun der Präsident des hiesigen Thierschutz-Vereins, Herr Fabrikbesitzer Gmeiner-Bennendorf, sowie die Herren Oberpostdirektionssecretär a. D. Schaefer und Docent Lungwig von der Königl. Thierarzneischule nach England abgereist, um den englischen Hufbeschlag an Ort und Stelle genau zu prüfen und dann auf Grund ihrer Erfahrungen von Vereinstwegen in dieser Beziehung vorzugehen.

— Ein vielbewegtes Leben eines der bekanntesten Bürger Dresdens ist jäh erloschen: Der Begründer der europäischen Modeakademie, Hr. Gust. Adolph Müller, starb infolge Gehirnschlags völlig unerwartet am Frühstückerisch. Der jetzt zum stillen Manne Gewordene war eine der rührigsten Persönlichkeiten. Er war es, der seinem Bureau eine höhere Bedeutung und einen Aufschwung verlieh, die für Dresden die fruchtbarste Entwicklung zur Folge hatten. Er gründete in Gemeinschaft mit dem jetzigen Kommissionsrath Klemm die europäische Modeakademie, deren Ehrendirector er zuletzt wurde. Dresden wurde damit zu einem maßgebenden Centralpunkte für Alles, was mit der Schneiderkunst und der Herrenkleidmode zusammenhängt.

— Wie die „Zittauer Nachrichten“ hören, sind im Schooße der freiwilligen Feuerwehr in Zittau

so ernste Differenzen ausgebrochen, daß die sämtlichen Chargirten ihre Aemter definitiv niedergelegt haben. Weitere Maßnahmen in dieser Angelegenheit hat die in kürzester Zeit zusammentretende Generalversammlung zu treffen.

— Ein niederträchtiges Diebstückchen ist dieser Tage in dem Stalle eines Hotels in Bauzen verübt worden. Man schnitt über Nacht den sämtlichen eingestellten Pferden die Schwänze ab. Eine Spur des Thäters ist bislang noch nicht gefunden.

— Annaberg. In dem Billardzimmer des Gasthofs zum „wilden Mann“ hat man vorige Woche einen Umbau vorgenommen und dabei entdeckt, daß sich über der Stubendecke eine zweite Decke befand, die von einem massigen Balkenwerk getragen wird. Sie ist ganz im Geschmack des Mittelalters angelegt, und, da ein Balken die Inschrift: (S X R 1501) trägt, wahrscheinlich wenige Jahre nach der Gründung unserer Stadt (1496) gebaut. Die Decke, die also alle Feuerbrünste glücklich überstanden hat, wird gegenwärtig restaurirt und mit entsprechender altdeutscher Malerei versehen, auch die übrige Ausstattung des Locales wird entsprechend vorgerichtet, so daß Annaberg binnen Kurzem ein nachweislich „echt altdeutsches Bierlocal“ besitzen wird.

— Aus dem sächsischen Erzgebirge. Wie man vielfach hört und liest, stößt die geplante Errichtung einer Arbeiterkolonie für das Königreich Sachsen auf besondere Schwierigkeiten, weil fast jedes Fleckchen Erde wohl angebaut sei und es an Deblänereien fehle, die durch die Arbeit der Kolonisten verbessert werden könnten. Dies ist indeß in solcher Allgemeinheit nicht zutreffend. Wer unser Erzgebirge kennt oder bereist hat, weiß, daß in vielen Gegenden, z. B. in der Nähe von Elterlein, ausgedehnte Flächen Grund und Bodens brach liegen oder nur einen ganz geringen Nutzen gewähren, und daß es recht wohl möglich wäre, diese öden Flächen durch Kulturarbeit wesentlich zu verbessern. Es sind dies namentlich sumpfige, mit vielen Unebenheiten oder Wasserlächen versehene Waldwiesen, welche zumeist durch Planirung und Entwässerung zu ertragsreichen Rieselwiesen umgewandelt werden könnten, was, da die fraglichen Grundstücke in ihrem gegenwärtigen Zustande zweifellos zu sehr billigem Preise zu kaufen sind, gute Wiesen aber auch im Gebirge hoch im Preise stehen, finanziell gut lohnen, überdies aber einen hohen volkswirtschaftlichen Gewinn durch Hebung der Viehzucht mit sich bringen würde. Vielleicht könnten auch die Kolonisten im Gebirge während der Erntezeit als landwirtschaftliche Arbeiter an einzelne Grundstückebesitzer überlassen werden, da wenigstens in industriellen Bezirken zu Zeiten außerordentlicher Mangel an landwirtschaftlichem Hilfspersonal herrscht. Und endlich ist es der Erwägung werth, ob es nicht angezeigt wäre, einen Theil solcher Wiesen zu großen Teichen umzuwandeln, die man zur Fischzucht und im Winter zur Eisvertwertung, möglicherweise aber auch dazu benutzen könnte, um durch allmähliches Ablassen des Wassers in der heißen Jahreszeit dem in den niederen Gegenden des Landes nicht selten eintretenden Wassermangel zu steuern oder doch denselben minder empfindlich zu machen. Kurzum, bei näherem Umschauen wird man finden, daß es in unserem Erzgebirge, namentlich in den höheren Lagen, an gewinnbringender Beschäftigung für Arbeiterkolonien keineswegs fehlt. Auch dürfte es nicht unangebracht sein, darauf hinzuweisen, daß die Errichtung solcher Kolonien gerade in Sachsen dadurch sehr erleichtert wird, daß durch die Landesculturrentenbank die Kapitalien für Bodenverbesserung ohne große Schwierigkeit und zu vortheilhaften Bedingungen in jeder erforderlichen Höhe sich beschaffen lassen.

18. Ziehung 5. Klasse 105. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 24. Mai 1884.

150,000 Mark auf Nr. 32238.	15,000 Mark auf Nr. 55825.
3000 Mark auf Nr. 1442 9295 12448 14315 15944 16615 16852 26109 26828 27534 27736 27805 31903 32653 35472 41373 52216 55176 58234 60159 60462 69709 72357 77353 77445 80202 83391 84343 84983 85427 91548 92592 92923 93844 94122 94222 94906 96366 96557 96772 98410 98785.	1000 Mark auf Nr. 1309 4865 8813 13244 15226 16736 27241 27562 30312 37035 38172 44321 48972 49455 50167 50460 50522 53377 57392 59879 61738 63056 63105 63348 69589 71778 73246 76284 76450 77092 79899 82021 82050 83239 85301 88813 89325 94376 94745 97516 97753 98495 99987.
500 Mark auf Nr. 2512 5765 10245 12237 15131 15633 20613 20895 21501 28401 28580 31568 33785 36182 37812 38501 39725 40423 41093 41609 42585 42887 46107 49297 49475 55050 61472 61956 62553 65163 66877 68918 69761 73562 74636 76080 81790 82769 85884 93215 95287 95633 96726 97500 97509 99540 99721.	300 Mark auf Nr. 42 196 1215 2741 8371 8841 9062 10179 11240 11398 13637 15743 16739 17251 17469 19401 19476 19690 21274 21930 22073 22891 25036 26618 26656 26880 27649 27931 31082 31780 32783 34073 34400 35729 38169 38195 38673 39013 41174 41181 42723 43082 43085 43230 43625 43823 45369 46278 47295 47949 48270 49106 49620 50137 51575 51576 52160 53981 56295 57948 58541 58551 58982 59217 60547 60686 62082 62091 62239 62826 63849 65346 65398 65616 66135 67282 67542 67548 67717 67736 67771 68102 68158 68759 70120 70975 71605 72729 72952 74308 74365 74453 74645 74683 75175 76443 78859 78955 83582 83896 84600 85052 85165 87419 90931 91554 91559 92631 92994 94324 94532 94536 94671 95384 95901 96158 96728 96974 97187 97513.

Die Erbin von Ronsdal.

Roman von C. Wild.

(Schluß.)

„Bardon, ich habe Sie in Ihren süßen Träumereien unterbrochen, so leid dies mir auch thut, ich muß Sie um eine Unterredung bitten.“

„Sprechen Sie.“

„Ich will mich kurz fassen; in kürzester Frist muß es sich entscheiden, wem der Besitz von Gut Ronsdal zugesprochen wird; Doktor Wilder hat damit mehr als über Gebühr geögert, ich habe mich gebuldet allen diesen nichtssagenden, lächerlichen Formalitäten gefügt und gewartet, aber weshalb? Dem Doktor zu Liebe gewiß nicht! Ich bin nicht der Mann, der sich sein gutes Recht durch alle möglichen Spitzfindigkeiten so lange vorenthalten läßt — ich warte, weil ich glaube, auch Sie würden diese Zeit nicht ungenützt vorübergehen lassen, auch Sie würden nachdenken, um endlich zu dem Resultate zu gelangen, daß es am besten sei, sich meinem Vorschlage zu fügen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ unterbrach ihn Hilba kalt und stolz.

„Sie wissen wohl, was ich meine,“ rief Alphons mit ausbrechender Leidenschaftlichkeit. „Sie wissen wohl, daß ich Sie liebe und daß es Ihr Besitz ist, wonach ich strebe, und wenn Sie auch abermals „Nein“ sagen, ich werde nicht aufhören um Sie zu werden, und ich werde Sie mir doch erringen.“

Ein kurzes, scharfes Lachen war Hilbas Antwort.

„D, Hilba, hören Sie mich, stoßen Sie meine Liebe nicht zurück,“ fuhr Herr von Ronsdal in höchster Aufregung fort — „ich liebe Sie, ich will Sie glücklich machen, wie nur ein Weib glücklich zu werden vermag; ich will Ihnen Alles verschaffen, was Sie wollen, nur werden Sie mein, erhören Sie mich!“

Stolz und kalt stand die junge Frau dem leidenschaftlich bewegten Manne gegenüber.

„Ich habe nur eine Antwort für Sie,“ sagte sie langsam, „und diese lautet: Nie.“

Ein Zornesruf entschlüpfte seinen Lippen.

„Und warum, warum! denken Sie noch an jenen Mann, der Ihre erste Liebe gewesen, der Sie verlassen hat?“

„Schmähen Sie ihn nicht,“ unterbrach ihn Hilba ungestüm, „nicht er hat mich, ich habe ihn verlassen — Sie sind schlecht berichtet worden, oder Sie sagen dies bloß, um ihn zu verleumden, gerade so, wie Sie ihn mir bei der spiritistischen Sitzung als Toten vorführten, und doch lebt er in angesehener Stellung, und vielleicht, ja ich hoffe es zuversichtlich, er hat mir vergeben.“

„Ah, Sie stehen in Verbindung mit ihm, Sie sagen mir nicht die ganze Wahrheit,“ rief Alphons heftig — „nun wohl, wenn Sie Alles wissen wollen, ja, ich habe Sie getäuscht, die Erscheinung des Toten war nur ein Gaukelspiel, das auf Ihre erregten Sinne zu meinem Vortheile einwirken sollte, ich wußte, daß Rolf lebte und fogar, wo er lebte, ich hatte mich um Alles genau erkundigt. Ihr Verhältnis zu Rolf war im Bernerischen Hause nicht unentdeckt geblieben, eine alte Dienerin kannte es, verrieth jedoch keinem Hausgenossen etwas.“

„Ich suchte die Alte auf, ein Geldgeschenk machte sie gesprächig, ich erfuhr Alles, was ich wissen wollte, sogar eine Photographie Rolfs verschaffte sie mir; mit Hilfe des Bildes gelang es mir leicht, eine Täuschung zu bewerkstelligen, die Sie mir in die Arme führen sollte.“

„Und sie ist Ihnen so ziemlich gelungen,“ sagte eine Stimme.

Ronsdal wandte sich rasch um. Doktor Wilder stand hinter ihm.

„Herr Doktor belieben zu lauschen?“ fragte er spöttisch.

Der Doktor schmunzelte vergnügt.

„Zuweilen schadet dies gar nicht,“ meinte er. „Ich kam Hretwegen, Herr von Ronsdal; ich habe Nachrichten aus Amerika bekommen.“

Ronsdal wurde um eine Nuance blässer.

„Und diese Nachrichten?“ fragte er unsicher.

„Betreffen Sie,“ verfezte Wilder ruhig. „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Herr von Dahlen in New-York lange Zeit spiritistischen Unfug trieb — ich sage Unfug,“ betonte der Doktor — „denn es kamen Bestechungen und allerlei unredliche Dinge dabei vor, doch am Ende, die Welt will betrogen sein, Herr von Dahlen hatte einen immerhin großen Anhang, der ihm für einen veritablen Gentleman hielt und zu seiner Lehre großes Vertrauen faßte, da kam eine häßliche Wechselfälschung vor, das gehörte nicht mit zum Spiritismus, Herr von Dahlen sah dies selbst ein und verließ New-York, um in Europa anfänglich als der Amerikaner Coate aufzutreten, schließlich entpuppte er sich als Alphons von Ronsdal — in diese Identität ist kein Zweifel zu setzen, allein im Testamente des alten Herrn von Ronsdal steht ausdrücklich, der Erbe des Gutes müsse ein makellofes Vorleben nachweisen können; ist dies nicht der Fall, so bekommt er eine festgesetzte Summe ausgezahlt und damit erlischt jedes weitere Anrecht an den Besitz von Ronsdal, Frau Hilba von Ronsdal ist und bleibt die rechtmäßige Erbin. In wenigen Tagen können Sie die festgesetzte Summe bei mir erheben — wir brauchen uns auf keine Raten ein-